Predigtthesen

vom 7.2.2010
„Über Gottes Größe staunen"
im Rahmen der 40 Tage der Stille
von Anke Wiedekind

1. Maria und die Protestanten

Es ist eine spannende Aufgabe, als Protestantin über Maria zu predigen. Eine Frau, die den römisch-katholischen Glauben mit unendlich vielen Geschichten, Gebeten, Dogmen, Legenden und Erzählungen geprägt hat, die für viele Mutter und Vertraute ist, den Armen als Beschützerin gilt, mit ihrem Mantel alle umhüllt, angefleht und verehrt wird und zugleich als Frau in der Mischung aus revolutionär, frech, warmherzig, rein gezeichnet wird.

Was machen wir Protestanten daraus? Ich habe einen Kommentar in einem protestantischen Lexikon gefunden, das ansonsten Maria mit Nichtachtung straft oder höchstens als Beispiel katholischer Irrlehre anführt: „In den Legenden um Maria herrscht eine eigentümliche Moral." Das war´s.

Maria soll uns nicht nur durch diesen Gottesdienst, sondern auch durch die gesamte 4. Woche unserer 40 Tage der Stille leiten. Wir sollen anhand ihrer Person „staunen" lernen über die Größe Gottes, so der Plan der Autoren. Aber wie lernen wir das Staunen von dieser Frau, die in der evangelischen Kirche ziemlich in Vergessenheit geraten ist und die uns als aufgeklärte und moderne Menschen bei näherem Besehen unglaublich irritiert durch ihren Anspruch, jungfräulich ein Kind empfangen und geboren zu haben? Die unauflöslich mit einem ganzen System von Dogmen verbunden ist, das uns Protestanten oft nur ungläubig den Kopf schütteln lässt.

Z.B. soll sie einer Bulle von Papst Pius IX aus dem Jahr 1854 zufolge selbst unbefleckt empfangen und geboren worden sein – von ihrer Mutter Anna. Diese Bulle heißt „ineffabilis deus", zu deutsch „der unbegreifliche Gott". Es gibt Menschen, die schon mit der Idee der Jungfrauengeburt ihre Schwierigkeiten haben, aber bei der Vorstellung, dass auch Maria von ihrer Mutter jungfräulich empfangen und geboren wurde, gänzlich aussteigen.

Was tun wir mit dieser Frau und den Bullen, Dogmen und Lehrsätzen der Kirche, die mit ihr verbunden sind? Einfach glauben, hinterfragen, ignorieren, weitergeben, als Kinderglauben ablehnen, einfach stehen lassen, als Traum verbuchen, als Spinnerei oder Witze drüber machen?

2. Maria, die Spirituelle

Ich will versuchen, mich mit Ihnen hinein zu spüren in eine Frau, die der Spiritualität der römisch-katholischen Christenheit so unendlich viel bedeutet und die die evangelische Kirche zugegebenermaßen etwas links liegen gelassen hat. In die Frau, nicht in die Dogmen. Vielleicht, weil ich Respekt habe vor den vielen Menschen durch die Jahrhunderte hindurch, denen der Glaube an Maria kostbar war. Vielleicht, weil sie mich neugierig macht – diese Frau, die mit ineffabilis deus, mit dem unbegreiflichen Gott, konfrontiert wird wie kaum ein anderer Mensch. Martin Luther übrigens nennt sie in seiner Auslegung des „Magnificat" „das allervornehmste Beispiel der Gnade Gottes". Wow! Das ist ein echtes Kompliment.

Schauen wir in die Bibel. In der Bibel wird angekündigt: *„Und siehe ein Jungfrau wird schwanger werden."* Im hebräischen Text steht das Wort „betula". Das kann man übersetzen mit „Jungfrau" oder „junge Frau". Nehmen wir „Jungfrau", dann heißt das: Jesus wurde von einer Frau geboren, die nicht mit einem Mann geschlafen hatte und trotzdem schwanger wurde.

Nun von Sex kann man schwanger werden oder nicht. Man kann unter dem einen wie unter dem anderen leiden, man kann sich über das eine wie über das andere freuen, je nach Typ, Alter und Lebensplanung.

Maria wird von ihrer Schwangerschaft überrascht. Von einem Engel überrascht, der ihr ankündigt, sie würde Gottes Sohn gebären.

Was dann folgt, ist die sogenannte Weihnachtsgeschichte, in der die schwangere Maria und ihr Verlobter Josef wegen der Volkszählung von Nazareth nach Bethlehem reisen.

Zwischendrin sind Josef und Maria auf Herbergssuche. Leicht genervt klopft Josef an der 12. Tür. Der Wirt öffnet. Und Josef fragt: „Habt ihr Quartier für mich und meine Frau?" Wirt: „Nein, alles ausgebucht!" Josef: „Aber ihr seht doch. Meine Frau ist hochschwanger!" Wirt: „Da kann ich doch nichts dafür!" Josef: „Ich auch nicht!"

Jetzt stellen wir uns mal einen Moment lang einem Gedankenexperiment: Angenommen, es ist wirklich wahr: Maria ist wirklich schwanger geworden nicht durch einen Mann, sondern durch Gott. Und sie zählt, der Monat ist um. Der Zyklus würde eigentlich..., Kleines Mädchen, 14 – 15 Jahre alt war sie wahrscheinlich, alles ist noch nicht so sicher. Aber eins ist sicher: die Monatsblutung setzt aus. Wie aufgeklärt war sie überhaupt? Was hat sie gedacht? War sie sauer - auf Gott, der ihr das Ganze eingebrockt hat? Oder brach sie sofort völlig naiv in Jubelgesänge aus: „Ach ja, richtig, der Engel. Super! Wie schön, ich trage den Sohn Gottes unterm Herzen!" Oder hat sie Angst bekommen, weil die Sozialgesetze ihrer Zeit ihr nun den Platz am untersten Ende der Leiter zuwiesen?

Wenn das absurde wirklich passiert ist, hatte Maria jetzt eine schwere Zeit, alle Welt gegen sich. Maria floh zu ihrer Verwandten Elisabeth und blieb dort drei Monate. Sie war die Einzige, die sagte: „Du bist etwas Besonderes, Maria. Die Leute werden dich selig preisen!" Aber das lag in der fernen Zukunft. Alle anderen trieben sie zur Flucht, einschließlich ihres Verlobten Josefs, weil sie sagten:

„Mann – oh Mann! Es ist ungewöhnlich. Es ist unverständlich. Es ist unglaublich! - Wir glauben Dir nicht!"

Wenn das wirklich passiert ist, dann muss das diesen Menschen Maria durch und durch verändert haben. Dann war sie Gott ganz nah. Dann stand nichts mehr zwischen ihr und Gott. In der Stille bei Elisabeth bricht sie plötzlich in Jubel aus. Doch naiv? Nein, ich glaube, entscheidend ist zu verstehen, dass dieser Lobgesang das Ergebnis einer gewaltigen Herzensbewegung ist. Ein bisschen nach dem Motto: „Und ich lobe dich trotzdem! Du, Gott, hast mich in die blödeste aller Situationen gebracht. 14 Jahre alt, verlobt, schwanger, Vater nicht unbekannt, aber unbegreiflich. Aber ich erkenne: Du hast Großes an mir getan. Und dafür will ich dich loben und preisen." Maria, ganz sicher unter diesen Umständen auf der Verliererseite des Lebens wird zu einer stolzen, leidenschaftlichen, hingerissenen, prophetischen Frau, die die Berührung Gottes in ihrer Seele groß macht, unauslöschlich macht und zugleich erkennt, dass hier Dinge von welthistorischem Ausmaß geschehen.

Können Sie sich das vorstellen? Dass der ineffabilis deus, der unbegreifliche Gott, in Ihr Leben einbricht? Ihnen eine Erfahrung schenkt, die den Körper, das Denken und die Gefühle ganz und gar berührt, wie ein Wirbelsturm durch ihr Leben pfeift. Und wenn, was würden Sie tun?

Maria staunt. Es brauchte dazu: die Stille, der Abstand zu den bösen Stimmen, der Zuspruch einer lieben Person. Da entschließt sich Maria zu staunen über das Wunder Gottes, das sich an und in ihr vollzieht. Näher kann man Gott vermutlich nicht erleben. Bei Elisabeth, in der Stille, abseits der bösen Stimmen, umsorgt von der Zuspruch ihrer Verwandten sagt sie „Ja, Gott, ich bin etwas Besonderes, weil du mich angesehen hast."

Das ist die Spiritualität, die Maria lehrt: Keine Marienfrömmigkeit, aber eine Frömmigkeit in der Spur von Maria.

3. Maria, die Staunende

Wie lernt man staunen? Wie kommt man dazu „Boah" zu sagen?

Vielleicht, indem Sie sich eine Frage stellen: Was machen Sie gross? Was vergrössern Sie in sich? Was verstärken Sie und womit stärken Sie sich? Worauf singen Sie Loblieder? Was erfüllt Sie mit Ehrfurcht? Wovor verbeugen Sie sich und wofür verbiegen Sie sich?

Die Antworten, die einem als erstes durch den Kopf schießen, sind vielleicht solche: die Familie, mein Job, die Meinung anderer, die Hobbys, Fußballverein, Lieblingsband, Garten, bestimmte Menschen.

Sie ahnen schon: das sind nicht die richtigen Antworten. Und wahrscheinlich wissen Sie aus Erfahrung, wie viel Sie in Ihrem Leben schon einmal groß gemacht haben, was sich im Nachhinein als gar nicht groß erwies. Weil der verheißungsvolle Schein getrügt hat. Die Frage ist: was davon verdient wirklich, groß zu sein in Ihrem Leben. Was ist wirklich wichtig?

Staunen heißt hinschauen, wahrnehmen, achtsam sein. Absehen von den Gedanken, Reizen, Einflüssen, die mich beschäftigen und meine Sicht gefangen nehmen. Hinschauen und achtsam sein, wo Gott wirkt. Gott entdecken im Gewühl des Alltags, Mit der Unglaublichkeit Gottes rechnen. Sie zulassen.

Maria erlebt ihre Schwangerschaft und später ihren Sohn Jesus, der so ganz anders war, so anstrengend, so wunderbar, so herausfordernd. Maria bleibt bei ihrem Sohn, obwohl er sich von ihr distanziert. Sie folgt ihm nach Golgatha, unter das Kreuz, bis an sein Grab. Ihr bleibt nicht viel erspart. Aber Maria macht sich Gott gross und geht mit dem Gefühl Gesegnete zu sein durch alle Täler ihres Lebens.Gut, dass sie staunen gelernt hat.

4. Maria, die Empfangende

Gott macht aus der Verliererin Maria eine Siegerin. Maria vergißt aber nicht, wer sie war, woher sie kommt. Eine Arme. Und so erklärt sie sich mitten im Jubel solidarisch mit den Armen dieser Welt. Maria ist überzeugt: Gott hat mich verändert, also wird er auch die Welt verändern.

Und sie prophezeit heftige Bewegungen, alles gerät aus den Fugen: Die Mächtigen purzeln vom Thron, die Hochmütigen ereilt der Fall, der Reichtum zerrinnt den Raffgierigen zwischen den Fingern. Großbanken stürzen wie Kartenhäuser zusammen, die Konzerne geben Verlustwarnungen aus, der Aktienindex schwenkt in den Sturzflug, bei den Steuerflüchtlingen klingelt der Staatsanwalt, Ministerpräsidenten werden zu Frührentnern, Abteilungsleiter schieben Kurzarbeit…

Ich glaube, es ist kein Wunder, dass Maria gerade dort zur Hoffnungsträgerin, zu Mutter und Vertraute wird, wo Unterdrückung und Elend besonders gross sind, z.B. in Lateinamerika? Nur: was machen wir damit? Wir, die wir weitgehend auf der Seite der Mächtigen stehen, die wir nicht hungern müssen, die wir in einem reichen Land leben? Und uns vielleicht von allzu revolutionären Gedanken bedroht fühlen?

„Wie die Jungfrau zum Kinde", sagt der Volksmund und meint damit, dass jemand großes Glück gehabt hat, unverdient etwas erlebt hat, meistens Positives interessanterweise. Ob Maria dem zugestimmt hätte, ist eine andere Frage. Uns Reichen im Westen steht es gut an, wenn wir den Gedanken des unverdienten Geschenkes nicht belächeln. Wir sind alle schon mit Zukunft beschenkt worden, die wir uns nicht selbst verdanken. Die wir ohne alles Dazutun einfach empfangen haben. Ich musste nicht arbeiten gehen mit 6 Jahren in einem Feld mit Pestiziden. Ich habe Frieden erlebt, obwohl aktuell fast 50 Kriege in dieser Welt toben. Ich bin nicht in Haiti geboren, mitten im Erdbebengebiet oder neben einem Vulkan. So vieles ist Geschenk in meinem Leben. So vieles habe ich einfach bekommen wie die Jungfrau das Kind.

Der Glaube an die Möglichkeit der Jungfrauengeburt ist das Bekenntnis zu einem Gott, der uns immer wieder überrascht. Die Einladung, sich selbst als Empfangende zu sehen. Als Menschen, die verändert wurden von Gott und / oder es noch werden. Der nächste Schritt ist der der Maria: diese Welt nicht so zu lassen, wie sie ist, sondern den Blick zu schärfen für all diejenigen, für die dieses Geschenk noch aussteht.

Alles beginnt mit dem Staunen. Üben Sie zu staunen. Vielleicht entdecken Sie eines der großartigen Wunder der Schöpfung. Vielleicht auch ihre Zerstörung. Vielleicht entdecken Sie etwas Wesentliches oder die vielen unwesentlichen Dinge Ihres Lebens. Vielleicht sollten wir auch den Blick dafür schärfen, über welches –augenscheinliche- Unglück wir doch staunen können.

Ich wünsche Ihnen, dass etwas dabei ist, worüber Sie staunen können, was Sie über Gott jubeln lässt. Ich wünsche Ihnen aber auch, dass Gott Ihren Blick schärft für die Verwandlungen Ihres Lebens und in der Welt.

In diesem Sinne endet Luther seine Auslegung mit einer Bitte:

Laßt uns Gott bitten um das rechte Verständnis dieses Magnificat, daß es nicht nur leuchte und rede, sondern auch brenne und lebe bei uns in Leib und Seele. Das verleihe uns Christus.